

Erscheint wöchentlich viermal:
Montag, Mittwoch, Freitag
und Samstag.

Bezugspreis vierteljährlich:
bei der Post abgeholt 2.40 M.,
durch die Post zugestellt 2.70 M.,
für Montabaur monatlich 80 Pf.,
durch unsere Agenten ins Haus
gebracht monatlich 85 Pf.

Telegramm-Ausschrift:
Kreisblatt Montabaur.

Fernruf Nr. 10.

Geschäftsstelle Peterstorstr. 1.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.
(Amtliches Kreisblatt.)

Schriftleitung, Druck und Verlag von Georg Sauerborn in Montabaur.

Anzeigenpreise:
alte Petitzelle oder
20 Pfg. Neuanlage:
3-gespaltene Petitzelle 60 Pfg.

Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirksamste Verbreitung.

Beilagen nach Abrechnung.

Bestellungen werden jederzeit
angenommen.

Post-Schließfach 4.

Postfach-Konto Nr. 2244
Frankfurt a. M.

Bank-Konto:
Landesbankstelle Montabaur.

Nr. 188

Montabaur, Freitag, den 6. Dezember 1918.

51. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Aufruf

an die heimkehrenden Soldaten!

Kameraden! Beachtet bei der Ankunft auf dem Bahnhof die Plakate! Sie sagen euch, wo ihr schnellstens die nötigen Lebensmittelmarken oder euer Essen selbst bekommt, wo ihr Unterkunft findet, wo der nächstgelegene Arbeitsnachweis ist. Alle Vorkehrungen gegen Arbeitslosigkeit sind getroffen. Für den äußersten Fall seid ihr durch Erwerbslosenunterstützung sicher gestellt. Der Arbeitsnachweis sagt euch näheres.

Vergeßt eure Gesundheit nicht! Krankheit gefährdet mit euch auch alle die, zu denen ihr heimkommt. Ihr habt freie ärztliche Versorgung. Seht Plakate am Bahnhof.

Sucht Entlassungsanstalt und Bäder auf, ehe ihr insigne oder fremde Quartier einzieht. Seht Plakate am Bahnhof.

Vermeidet die großen Städte! Ihr findet anderwärts bessere Ernährung und Unterkunft. Kehrt aufs Land zurück! Ihr findet dauernde Beschäftigung in der Landwirtschaft, die nur mit genügenden Arbeitskräften die Ernährungslage verbessern kann. Gefindeordnung und das einschränkende Koalitionsrecht für Landarbeiter sind gefallen. Nichts braucht euch mehr vom Lande fern zu halten. Große Ansiedlungen sind in Vorbereitung.

In den ersten Wochen werden dringend Arbeitskräfte für die Verkehrsmittel (Eisenbahn, Lokomotivrenparatur und Lokomotivenbau) und für die Kohlenbergwerke gebraucht. Näheres erfahrt ihr beim Arbeitsnachweis.

Soldaten! Bedenkt, daß eure Entlassung nicht auf einmal erfolgen kann. Die Reihenfolge wird durch die wirtschaftlichen Notwendigkeiten bestimmt. Zuerst die Arbeiter der Transportanstalten und des Bergbaus, die Angestellten der Arbeitsnachweise und Gewerkschaften, das Personal der Gas-, Wasser- und Kraftwerke; jüngere Jahrgänge später als die älteren; Verheiratete vor den Unverheirateten. Die Ordnung muß eingehalten werden.

Kameraden! Kehrt eurer Taten würdig heim! Sorgt alle selbst dafür, daß keine Schande auf eure in un-

zähligen Schlachten unverletzte Ehre fällt! Bringt deutsche Pflichttreue und Ordnung, freudige Kameradschaftlichkeit, die Ruhe des Feldsoldaten heim.

Mit euch, ihr endlich Heimkehrenden, erbaut sich das ganze Volk in freudiger Friedensarbeit die neue Welt. Seid willkommen!

Der Vollzugsrat des Arbeiter- u. Soldatenrates in Berlin.

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen den Aufruf durch Anschlag verbreiten.

Montabaur, den 30. November 1918.

Der Vorsitzende: Bertuch.

Die Preussische Regierung ordnet hiermit an:

Ergänzungs- und Ersatzwahlen zu den Gemeindevertretungen, Stadtorordnetenversammlungen (Bürger-vorsteher-Kollegien), Kreistagen (Amtsversammlungen), Provinziallandtagen und Vertretungen der Zweckverbände finden bis zu der bevorstehenden gesetzlichen Regelung des kommunalen Wahlrechts nicht statt.

Die Wahlzeit für diejenigen Vertreter, für die eine Ergänzungswahl nötig gewesen wäre, wird bis zu der nach der neuen gesetzlichen Regelung erfolgten Wahl verlängert.

Berlin, den 18. November 1918.

Die Preussische Regierung.
Dr. Breitscheid. Hirsch.

Montabaur, den 30. November 1918.

Abdruck den Herren Bürgermeistern zur Kenntnisnahme. Alle Wahlen (Ergänzungs- und Ersatzwahlen) haben zu unterbleiben, da die Gewählten bis zur Neuordnung im Amt verbleiben. Die Berichtigung der Gemeindebegliederlisten — § 9 L.-G.-O. — und die Offenlage der Wählerlisten — § 26 und 27 L.-G.-O. — hat ebenfalls zu unterbleiben.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Bertuch.

An die Herren Bürgermeister.

Betr. Brotversorgung.

Infolge der allgemeinen Erhöhung der Brottration sind vom 1. Dezember d. Js. ab nicht mehr 7 sondern 8 Brotkarten monatlich für jeden Versorgungsberechtigten auszugeben.

Montabaur, den 4. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Bertuch.

Bekanntmachung.

Das Bezirkskommando Oberlahnstein wird am 30. November 1918 abends geschlossen und aufgelöst.

Bezirkskommando Oberlahnstein.

Bekanntmachung.

Für die Kreise St. Goarshausen, Unterlahn und Unterwesterwald ist am 1. Dezember 1918 ein Kontrollamt errichtet worden. Die Geschäftsräume des Kontrollamts befinden sich in Oberlahnstein, Wilhelmstr. 55.

Das Kontrollamt ist zuständig für: sämtliche Kontroll- und Versorgungsangelegenheiten. Alle vom Militär entlassenen Personen haben sich umgehend bei dem Kontrollamt anzumelden. Geschäftsstunden sind: vormitt. von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$ und nachm. von 2 $\frac{1}{2}$ bis 6 Uhr.

Wiesbaden, den 28. November 1918.

Der Regierungspräsident. J. B.: Rötter.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 21. 11. 18 über die Einstellung der Erzeugung von Heeresbedarf.

In den gemischten Munitionsbetrieben ist die Erzeugung, Bearbeitung und Vollenbung aller Gegenstände, die lediglich Kriegszwecken dienen, spätestens am 6. Dezember 1918 abends völlig einzustellen.

Wiesbaden, den 28. November 1918.

Der Demobilisationskommissar.

J. B.: gez. Rötter.

Ablieferung sämtlicher Schuß- pp. Waffen.

Zur Vermeidung von Zwischenfällen bei der demnächstigen feindlichen Besetzung empfehle ich jetzt schon sämtliche Waffen — Schuß-, Hieb- und Stichwaffen — abzugeben und zwar: die Jagdgewehre auf dem Schlosse in Montabaur, alle übrigen Waffen bei den zuständigen Bürgermeisterämtern gegen Empfangsbcheinigung. Die einzelnen Waffen müssen mit Namensschildern versehen sein.

Die Bürgermeister haben zur Aufbewahrung der Waffen ihres Bezirkes einen trockenen, verschließbaren, diebstahlsicheren Raum bereit zu stellen.

Bei dieser Gelegenheit weise ich darauf hin, beim Eintreffen der feindlichen Besetzung keinesfalls zu schießen oder von den Truppen zurückgelassene Leuchtraketen zu entzünden. Durch einen derartigen Unfug können für die betreffende Gemeinde unübersehbare Folgen entstehen. Selbst das an sich harmlose Schießen mit Kinderpistolen muß unter allen Umständen unterbleiben.

Ferner unterlasse ich nicht, darauf aufmerksam zu machen, daß von den Truppen möglicherweise Artilleriemunition, Rahlampfmittel (Handgranaten) in den Gemeinden zurückgelassen oder weggeworfen worden sind.

Doch treu geblieben.

Zeitgenössischer Roman von Seyffert-Klingenz.
(Nachdruck verboten.)

Fräulein Heinrot sah lebend, beschwörend zu ihm auf. „Schau! mich an Erwin, weiche meinem Blick nicht aus! Aug' in Auge wiederhole die Beschuldigungen gegen Heinrich!“

Da raffte er sich auf und zerriß den Bann, der auf ihm lastete. Jörnig fuhr er die alte Dame an, welche seine Kindheit behütet, seine Jugend verschönt hatte. „Bin ich ein Schuljunge, den man mahregelt? Meinestwegen glaube, was du willst, Tante! Mich siehst du vorläufig nicht wieder!“

Er eilte fort, unfähig, die abschauliche Rolle, welche er sich selber auferlegt, weiterzuspielen.

„Erwin!“ rief Fräulein Heinrot erschrocken. „Erwin, so höre mich doch, bleib, mein lieber Junge!“

Ihre Stimme schnitt ihm ins Herz. Aber er konnte nicht zurück. Weiß der Himmel, ob er überhaupt den Mut fand, hier wieder herzutreten! Ihm war zum Sterben elend.

Die beiden Damen sahen ihn am Fenster vorbeihürmen. Er sah nicht auf. Sein bleiches Gesicht wurde von einem abschredenden Ausdruck beherrscht.

„Lauf ihm nach, Anni!“ rief das Fräulein. „Laß den armen Jungen nicht so fort, ich fürchte, er tut sich ein Leid an!“

Aniela rührte sich nicht vom Fleck. „Da sei unbeforgt, liebe Tante! So weit ist Erwin noch lange nicht.“

Wenn ein Unglück geschieht, trägt du die Verantwortung, und das wirst du doch nicht wollen, Anni!“ Das alte Fräulein debte vor Aufregung. „Ich bin alt und darf mir nichts mehr zumuten. Aber du könntest den armen Jungen noch einholen, ehe es zu spät. Wir haben ihn zu tief verletzt, er kommt darüber nicht weg. Und das um elende viertausend Mark! Ich mache mir die bittersten Vorwürfe. Was liegt mir an den paar Tausenden, ich habe übergenug vom Gelde. Die doppelte

Summe hätte ich ihm geben sollen, ohne zu fragen. Der dumme, liebe Mensch, wenn er wirklich leichtsinnig gewesen ist, so hat er es noch lange nicht nötig, um eine so belanglose Summe zu darnen und zu sorgen, sich in ein Lügengewebe zu verstricken! Ebenjogut aber kann auch alles so sein, wie Erwin es darstellt!“

„Nein, Tante, er lügt!“

„Nun gut!“ rief die alte Dame, „dann hat er eben in seiner Herzensangst Ausreden erfunden. Auch das soll ihm verziehen sein! Wenn ich den Schlingel nur nicht verliere, dann soll alles gut sein.“

Und als Aniela sie befremdet anblickte, fuhr sie ungeduldig fort:

„Du kannst das vielleicht noch nicht verstehen, Kind, aber es ist schon so. Wir glauben kleine Fehler nicht verzeihen zu können und müssen eines Tages einsehen, daß wir gern bereit sind, jede Schuld zu vergeben, wenn nur das geliebte Leben uns bleibt. Den Heinrich hat der grausame Krieg mir genommen. Soll ich auch Erwin noch verlieren, und zwar auf eine so törichte Art? Schon die Vorstellung, daß mein Alter einsam sein könnte, beugt mich schwer danieder. Nein, nein, ich will meinen Jungen behalten, und ich bitte dich noch einmal, mache ihm begreiflich, daß er es nicht nötig hat, genaue Rechenschaft über sein Tun und Treiben vor mir abzulegen! Er ist mein einziger Erbe und das Geld dazu da, daß es ausgegeben wird.“

Aniela entgegnete: „Auf die Gefahr hin, dein Mißfallen zu erregen, liebe Tante, mache ich darauf aufmerksam, daß du auf dem besten Wege bist, ein Unrecht an Erwin zu begehen, indem du seinem Leichtsinns Vorwand leitest. Und wenn dein Geld dir plötzlich so wenig gilt, das Vaterland kann es brauchen. Dem Vaterland gib mit vollen Händen, dem Leichtfuß gegenüber aber knöpf' deine Taschen dicht zu, das ist mein Rat!“

Sie wandte sich mit einem flüchtigen „Auf Wiedersehen“, um zu gehen, Fräulein Heinrot aber hielt sie zurück.

„Du tust recht daran, Kind, mich zu scheitern. Aber laß mich nicht allein! Ich werde sonst krank. Diese Erschütterungen sind zu viel für mich. Du weißt, wie untröstlich

ich über Heinrichs Tod bin. Seit er nicht mehr ist, wie mein alter Kopf nicht mehr, wie ich wohl will.“

„Und wenn ich den anderen, den Schwerenöter, auch noch verliere, geht's nicht gut aus für mich. Ich weiß wohl, daß, wenn er mich beschwindelt, er meiner mütterlichen Liebe und Güte nicht wert ist. Und doch bange ich um ihn und wage nicht mehr, ihm Vorwürfe zu machen.“

Um die alte Dame abzulenken, erzählte Aniela jetzt, wie unrecht man damals Heinrich getan, und wie er zu der Werbung um Lona Heyers Hand gekommen.

„Siehst du wohl, wie unrecht es war, ihm dein Vertrauen zu entziehen!“ rief das Fräulein. „Hast du nicht schon oft gewünscht, daß du ihn offen um eine Erklärung gebeten hättest? Wie mag Heinrich unter deinem veränderten Wesen gelitten haben?“

„Ich konnte nicht anders handeln“, sagte das junge Mädchen gequält, „aber ebenjowenig verwinde ich es, daß ich ihn ohne ein liebes Abschiedswort davonziehen ließ. Ach, liebe Tante, die Welt war immer voller Widersprüche, aber seitdem dieser graue Krieg uns knechtet, verschwindet die kleine Schuld gegenüber der großen, welche die Anstifter des namenlosen Unheils auf sich geladen.“

„Jetzt verziehen wir uns schon besser. Auch du würdest vergeben und vergessen, was Heinrich dir auch an Unrecht zugefügt hätte, lehrte er nur einmal noch zurück!“

Starr sah Aniela die andere an. Ein weher Seufzer entrang sich ihrer Brust. „Was sprichst du da aus, liebe Tante! Kannst du dir vorstellen, daß sich mir oft die Gewißheit geradezu aufdrängt, daß ich Heinrich wiedersehen werde? O Gott, o Gott, wäre das denn möglich? Aber nein, nein, es ist Wahnsinn, solchen Gedanken nachzuhängen! Doch wie Gott es auch fägt, täme Heinrich schuldlos zurück, so wäre das Band zwischen uns zerissen. Der Mann, welchem mein Herz gehört, muß meines Vertrauens würdig sein, oder meine Liebe würde verkümmern! Daran kann auch der Krieg mit seinen tausend Schreden nichts ändern.“

„Du wirst ja nicht in die Verlegenheit kommen, Kind, was du gelassen ausdrückst, beweisen zu müssen. Man hat uns Heinrichs Erkennungsmarke sowohl wie seine

Wo solche Munition festgestellt wird, ist mit beschleunigter Anzeige zu machen. Ich werde dann von hier das Erforderliche sofort veranlassen.

Montabaur, den 5. Dezember 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Montabaur, den 4. Dezember 1918.

Bekanntmachung.

Die vom Bekleidungs- und Instandsetzungsamt Frankfurt a. M. den hiesigen vereinigten Handwerkern zur Herstellung übergebenen Militärstiefel kommen mit etwa 1000 Paar bei der Firma Johann Sack II. in Montabaur zum Verkauf. Sie können von Arbeitern und Landwirten zu mäßigen Preisen erworben werden.

Bedarfsanmeldungen sind von den Gemeinden und Firmen dem Büro des Kreisausschusses einzureichen.

Der Landrat: Vertuch.

Telegramm.

Alle Mannschaften der Jahrgänge 1898 u. 99, welche eingezogen waren, haben sich sofort beim Landratsamt Montabaur zwecks Wiedereinstellung in den Heeresdienst zu melden. Zurückbleibende dieser Jahrgänge sehen sich sofortiger Internierung aus.

Kontrollamt Oberlahnstein.

Die Ortspolizeibehörden wollen vorstehende Anordnung sofort in ortsüblicher Weise bekannt geben.

Montabaur, den 6. Dezember 1918.

Der Landrat: Vertuch.

Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche die Schrotkarte zum Verschrotten von Hafer und Gerste für die Zeit vom 16. August bis 15. November er. für die Viehhalter ihrer Gemeinde noch nicht beantragt haben, können dieses bis 15. Dezember er. nachholen. Hierzu ist eine namentliche Liste der Viehhalter mit Angabe der Zahl und Art des Viehes und der zum Verschrotten beantragten Menge einzureichen. Die beantragte Menge darf die den Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe für obigen Zeitraum — 16. August bis 15. November er. — zur Verfütterung freigegebene Menge nicht übersteigen. Welche Mengen zur Verfütterung freigegeben sind, ist aus meiner Verfügung vom 16. August er. betr. Verfütterung von Hafer und Gerste — Kreisbl. Nr. 128 — zu ersehen.

Montabaur, den 3. Dezember 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Montabaur, den 3. Dezember 1918.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zur Erstattung der Anzeigen über eingetretene Betriebsveränderungen (Personenwechsel, Betriebseinstellungen, Eröffnungen und Veränderungen) wird Ihnen in den nächsten Tagen das erforderliche Formular zugehen.

Sie haben darin unter protokollarischer Vernehmung der in Betracht kommenden Betriebsunternehmer alle die in Ihren Gemeinden seit Oktober 1917 bis zum Schlusse dieses Monats vorkommenden vorstehend bezeichneten Veränderungen einzutragen und die Nachweisung bis spätestens den 10. Dezember 1918 hierher einzusenden. Die Nachweisungen sind äußerst sorgfältig aufzustellen, damit Rückfragen nicht notwendig werden. Insbesondere wollen die Herren Bürgermeister darauf achten, daß sich Zu- und Abgänge decken. Abweichungen sind besonders zu erläutern. Wenn sich unter den zur Anmeldung gebrachten Veränderungen Grundstücke befinden,

die sich auf mehrere Gemeindebezirke erstrecken, so sind sie bei derjenigen Gemeinde mitzuverlangen, in der sich die Wirtschaftsgüter befinden. Dasselbe gilt auch, wenn einzelne Grundstücke in anderen Kreisen oder Provinzen belegen sind (§§ 962/966 der Reichsversicherungsordnung und Entscheidung des Reichsversicherungsamts in den Amtl. Nachrichten von 1907 Seite 474, Ziff. 2197).

Außerdem wird auf die Bestimmung im § 33 Abs. 4 der Genossenschaftsordnung besonders aufmerksam gemacht, wonach Änderungen im Kataster, welche bis einschl. der ersten Oktoberwoche zur Anmeldung gelangen, mit dem 1. Januar des laufenden Jahres, während solche Änderungen, welche erst später angemeldet werden, mit dem 1. Januar des nächstfolgenden Jahres in Wirksamkeit treten.

In Spalt Ild. Nr. ersuche ich die Nr. einzutragen, unter der der betr. Betriebsunternehmer in das Unternehmerverzeichnis eingetragen steht.

Der Vorsitzende
der Sektion Montabaur der Hesse-Nassauischen
landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft:
Vertuch.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die Wehrpflichtigen des Kreises haben sich fernerhin nur beim Kontrollamt in Oberlahnstein an- und abzumelden. Das Landratsamt kann derartige Meldungen nicht mehr entgegennehmen. Auch Entlassungsscheine werden nur noch vom Kontrollamt in Oberlahnstein ausgestellt. Sie wollen eine diesbezügliche ortsübliche Bekanntmachung sofort erlassen.

Montabaur, den 6. Dezember 1918.

Der Landrat: Vertuch.

Stellvertretendes Generalkommando.

XVIII. Armee-Korps.

Abt. No. 4931.

Frankfurt a. M., den 28. Novbr. 1918.

Waffenstillstandskommission Spaas teilt mit:
Franzosen machen Schwierigkeiten, weil entlassene Soldaten westlich Rhein Uniform tragen. Wegen Gefahr der Gefangennahme wird dringend geraten Zivilkleider zu tragen. Wegen Mangels an Zivilkleidern für die zu entlassenden Mannschaften müssen diese in großer Anzahl in Militärkleidern nicht nur entlassen werden, sondern es müssen die Militärkleider auch noch eine Zeit lang weiter getragen werden.

Diese Mannschaften unterscheiden sich bisher in keiner Weise von noch im Dienst befindlichen Leuten. Um sich hieraus möglicherweise ergebende Unzuträglichkeiten zu vermeiden, sind die Mannschaften anzuweisen, im eigenen Interesse alle militärischen Abzeichen abzulegen und auch die Uniformknöpfe durch Zivilknöpfe zu ersetzen.

J. A. d. A. u. S.-Rates.

Das stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps
gk.: Jung,
Major und Chef des Stabes.

Unter meiner persönlichen Adresse hier eingehende und äußerlich nicht durch den Zusatz „Dienstsache“ gekennzeichnete Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen werden mir, wenn ich von Wiesbaden abwesend bin, meistens nachgeschickt und gelangen deshalb nicht selten erst verspätet zur geschäftlichen Behandlung.

Es empfiehlt sich, Depeschen, Briefe und sonstige Sendungen in dienstlichen Angelegenheiten äußerlich in der Regel ediglich mit der Adresse:

„Regierungs-Präsident Wiesbaden“

zu versehen.

Wiesbaden, den 2. Januar 1918.

Der Regierungs-Präsident. v. Meißner.

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Erweiterung der Freiliste.

Vom 21. November 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

In das Verzeichnis A (Freiliste) der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Aenderung der Freiliste vom 13. Oktober 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244) werden die nachstehend aufgeführten Gegenstände aufgenommen:

1. Handschuhe.
2. Ungefütterte Bettüberdecken, Pique-, Ripps- und Waffeldecken sowie Steppdecken.
3. Leinene Stückerstoffe, leinene gewebte und gewirkte Spitzenstoffe, alle sonstigen leinenen undichten Gewebe und alle Tüfle, sowie alle Gegenstände, die, abgesehen von Futter und Zutat, ausschließlich aus den vorgenannten Stoffen hergestellt sind.
4. Wackstuch, sowie alle Gegenstände, die, abgesehen von Futter und Zutat, ausschließlich hieraus hergestellt sind.
5. Samaschen, Schlafroben für Männer, Herrenwesten.
6. Imitierte Pelzgarnituren.
7. Korsetts.
8. Gürtel jeder Art.
9. Abgepaßt gewebte und abgepaßt bedruckte Tischzeuge.
10. Kragen, Manschetten, Vorstecker und Einsätze.
11. Taschentücher.
12. Spielwaren.
13. Baumwollene und leinene Stoffe und deren Ersatzstoffe, sowohl Rste wie vom Stück geschnitten, bis zu Längen von 50 cm, ohne Rücksicht auf den Kleinhandelspreis. Von diesen Stoffen oder ab-geschnittenen Stoffstücken darf zu gleicher Zeit an dieselbe Person nicht mehr als ein Stück derselben Ware veräußert werden.
14. Scheuertücher.

§ 2.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem 27. November 1918 in Kraft.

Berlin, den 21. November 1918.

Reichsbekleidungsstelle
Geheimer Rat Dr. Beutler
Reichskommissar für bürgerliche Kleidung.

Nichtamtlicher Teil.

Die Regelung der Besatzungsfragen.

Berlin, 4. Dez. Der Völkerverband beharrt darauf, daß auch das Ost-Ende der Rheinbrücken von ihren Truppen besetzt werde, um den Verkehr zu überwachen. Hoch hat sein Einverständnis damit erklärt, daß die deutschen größeren Städte nicht länger ohne Besatzung bleiben. Die Alliierten werden sofort nachrücken. Teil englische Oberkommando ist ersucht worden, für Köln sofort Truppen verfügbar zu machen.

Einer vom Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, ausgesprochenen Bitte u. a. Schonung der kirchlichen Gebäude wird entsprochen werden. Es ist also Vorsorge getroffen, daß die Kirchen und die Konvikte in Bonn nicht zu Einquartierungszwecken benutzt werden.

Eine Entscheidung darüber, ob die Studenten, die vor dem Kriege nicht in Bonn und Nachen waren und die rechtsrheinisch wohnen, zu Studienzwecken in diese beiden Städte kommen können, ist noch nicht gefallen.

Für die Brückenköpfe und für alle Angelegenheiten die damit zusammenhängen, werden besondere Kommissionen gebildet. In Köln setzt sich diese Kommission aus dem Regierungspräsidenten, dem Oberbürgermeister, dem Eisenbahndirektionspräsidenten von Köln und Elberfeld und dem Oberpostdirektor zusammen. In Koblenz ist die Zusammensetzung dieselbe, nur führt dort der Oberpräsident den Vorsitz. In Mainz setzt sich die Komman-

Papiere übersandt. . . Selbst wenn er in Gefangenschaft geraten wäre, hätte er schon ein Lebenszeichen gegeben. Er ist dahin. Die Besten sind dem Tode die willkommenste Beute.

Anfela sah still vor sich hin. Sie mußte ja der Tante recht geben. Und doch wollte ihr Herz von dem einzigen Geliebten noch nicht lassen.

20. Kapitel.

Als Erwin sein Junggesellenheim erreicht hatte, schloß er alle Türen, warf sich auf's Sofa und durchlebte eine schreckliche Stunde voll Qual und Scham.

So weit war es nun mit ihm gekommen, daß er einen Toten verdächtigte und beschimpfte, um sich herauszureden und einigermaßen zu rechtfertigen.

Wie leid tat es ihm, daß er nicht ohne weiteres ein Geständnis abgelegt hätte! Die Tante würde ihn seines leichtfertigen Streiches wegen nicht verstoßen haben.

Gewiß, er hätte sein Unrecht noch gutmachen, schriftlich der Tante beichten können!

Aber er fand den Mut zu einer solchen Richtigstellung nicht. Die Tante würde ihm ja nie wieder ein Wort geglaubt haben, und wie stände er vor Anfela da?

Andererseits lastete die Lügenschuld drückend schwer auf seiner Seele. Er vermählte seinen Leichtsinn, vermählte Frau Braun, deren resolutes Vorgehen den Anlaß zu seiner neuen Schuld gegeben.

Als er, von Selbstvorwürfen und Pein ermüdet, eingeschlafen war, schrak er sofort wieder auf. Heinrichs vorwurfsvolle Augen hatten ihn im Traum angeblinzelt.

Es war Zeit, auf die Bank zu gehen. Er machte sich zurecht. Der Spiegel zeigte ihm ein bleiches, unglückliches Gesicht. Die eine Stunde hatte ihn um Jahre gealtert.

Er wußte noch nicht, wie er diesen Zustand auf die Dauer ertragen sollte. Er war wie verwandelt, alle Leichtfertigkeit von ihm gewichen.

Dem verstorbenen Bruder hätte er seine Schuld nicht aufbürden dürfen! Alles andere, was er getan, war verzeihlich, diese abscheuliche Lüge nicht!

Ihm war elend wie nie zuvor, als er sein Bureau betrat. Sogleich fiel ihm dort ein amtliches Schreiben in die Augen, das auf seinem Tische lag.

Jah ergriff ihn eine Ahnung, die ihn erzittern ließ, und sie hatte ihn nicht betrogen.

Das Schreiben enthielt die Aufhebung seiner Kassation. Er hatte sich am übernächsten Morgen in aller Frühe zu stellen. Da er sein Jahr abgedient hatte, also ausgebildet war, kam er sofort an die Front.

Minutenlang starrte Erwin wie betäubt auf die nächsten, kurzgefaßte Zustellung, deren Eintreffen er so oft gefürchtet, vor der er sich andererseits vollständig sicher geglaubt.

Jetzt war sein Schicksal entschieden, eine tiefere Stimme flüsterte es ihm zu. Zugleich ging eine seltsame Wandlung in ihm vor.

Hatte er bisher mit einer gewissen Furcht seiner Einberufung entgegengesehen, so begrüßte er dieselbe jetzt mit größerer Begeisterung, gleichsam als eine Aufforderung des Schicksals, sein Unrecht gutzumachen.

Ein Weg aus dem Labyrinth von Lug und Trug bot sich ihm. Er ging ihn gern.

Wollte er vor sich selber aufrichtig sein, so mußte er zugeben, daß sein Wille nicht ausreichte, dem Spielisch fernzubleiben. Ständig mußte er fürchten, der Versuchung zu erliegen. Konnte das jemals anders werden? War zu erhoffen, daß die furchtbaren Einbrüche, welche seiner an der Front harreten, seinen Sinn festigten und veredelten?

Ach ja, er wollte den heutigen Tag, der ihm so unerträgliche seelische Qual bereitet, beherzigen! Nicht noch einmal hätte er mit diesem bösen Gewissen Anfela klären, forschen den Blicken standhalten mögen.

Er war froh, dem Vaterlande nützen zu dürfen. Ein tüchtiger Soldat wollte er werden, im Dienste des Vaterlandes zu sühnen suchen, was er sich hatte zuschulden kommen lassen.

Der falsche, schmählische Verdacht sollte nicht auf Heinrich, der sich ja nicht mehr verteidigen konnte, haften bleiben. Er wollte das Bekenntnis seiner Schuld niederschreiben, an

seine Verwandte, Fräulein Heinrich adressieren und den Bemerker: „Nach meinem Tode zu öffnen“ hinzufügen.

Flüchtig wollten seine Gedanken bei Helene Braun; er hatte sie liebgehabt, doch sein oberflächlicher Sinn begehrt bald die, bald jene. Es war ihm klar geworden, daß er einem Mädchen Treue nicht halten konnte. Er durfte sich noch nicht binden.

Sobald hatte Rosenberg mit kühlem Gruß das Bureau betreten.

„Morgen muß ich fort von hier,“ sang Erwin und setzte vergnügt hinzu: „Nun wird's ernst, mein Vater, das Vaterland ruft. Heute arbeite ich zum letzten Male hier an meinem Platz. Dann geht's direkt zur Front.“

Finstern schaute Leo Rosenberg zu dem Kollegen hinüber. Sie hatten in den letzten Wochen kaum ein paarmal Worte gewechselt. Er schien noch mit einem Entschluß zu kämpfen, aber dann fragte er kurz und hart: „Und was gedenken Sie es mit Ihrer Verpflichtung gegen Frau Braun zu halten? Sie können es nicht wollen, daß die Dame ihr Geld einbüßt!“

„Frau Braun ist eine resolute Dame, welche sich in jedem Falle ihr Recht zu verschaffen weiß; sie war heute bei meiner Tante und hat mich bei derselben verklagt. Fräulein Heinrich zahlt die Viertausend nebst den üblichen Zinsen. Frau Braun soll durch mich keinen Pfennig verlieren. Das Geld wird in den nächsten Tagen in ihren Händen sein.“

Rosenberg atmete auf. „Gott sei Dank! Fräulein Helene hätte andernfalls wohl zeitweiligen Vorwürfe zu hören bekommen. Es freut mich, daß Frau Braun endlich ihre Absicht ausgeführt hat, mit welcher sie sich bereits seit Wochen trug.“

Und da Erwin nichts entgegnete, fuhr Rosenberg nach kurzem Schweigen fort: „Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, Sudhoff, ich — liebe Helene, und wenn nicht alles täuscht, darf ich Ihrer Gegenliebe sicher sein.“

Helene grämte sich, da habe ich sie zuweilen getroffen. Frau Braun selbst lud mich hin und wieder ein. . .

„Es bedarf keiner Rechtfertigung mir gegenüber,“ sagte brüsk, „meinen Segen haben Sie, Rosenberg.“

tion aus dem Regierungspräsidenten von Wiesbaden und dem bayerischen Provinzialdirektor, den Eisenbahndirektionspräsidenten von Frankfurt und Mainz und den Oberpostdirektoren von Darmstadt und Frankfurt zusammen.

Die Unterhaltungskosten des Besatzungsheeres.
Berlin, 4. Dez. Die Zeitungen melden, daß von den englischen Besatzungstruppen 40 000 000 M. und von den amerikanischen 54 000 000 M. monatlich an Kontributionen erhoben werden. Diese Nachricht hat eine begreifliche Unruhe unter der Bevölkerung hervorgerufen. Es kann indessen mitgeteilt werden, daß die Reichsbank die Zahlung für die Städte (Düren 10 000 000 M. bis zum 5. Dezember, Köln 30 000 000 M. bis zum 12. Dez.) übernehmen wird. Für die Bürger entstehen also keine Ausgaben. Der Staat übernimmt alle Zahlungen. Köln wird die geforderte Summe von 30 000 000 M. am 12. Dezember zur Verfügung halten.

Die fremde Besatzung.

Saarlouis, 1. Dez. Während die Mannschaften in Kasernen liegen, kamen die Offiziere in Bürgerquartiere. Offiziere wie Mannschaften sind neugierig, sie betragen sich sehr anständig. Jeder Soldat erhält 1/2 Liter Rotwein täglich, außerdem am Tage der Besetzung von Saarlouis je zwei Mann eine Flasche Champagner. In den Geschäften findet der Franzose alles teuer, wie er überhaupt gegenüber dem deutschen Soldaten ein knauseriger Käufer ist. Täglich ist Konzert auf dem Markte. Wöchentlich zweimal eine Art Zapfenstreich abends durch die Straßen. Auf dem 30er Kasino weht die Tricolore, da dort der Kommandant tagt. Die französische Regierung will von einem Achtstundentag nichts wissen. Arbeiter, welche in einem lothringischen Werke den Achtstundentag einführen wollten, wurden dem französischen Kommandanten vor die Alternative gestellt, entweder die frühere Arbeitszeit einzuhalten oder sich zum Transport nach Frankreich zu dortiger Arbeit bereit zu halten.

Die geistliche Schulaufsicht.

Köln, 3. Dez. Die „Köln. Bztg.“ veröffentlicht ein Schreiben des Kölner Kardinals v. Hartmann an die preussische Regierung in Berlin, worin er namens der Bischöfe Preussens Protest erhebt gegen die Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht. In dem Schreiben heißt es: „Wir katholischen Bischöfe können unser Handeln nicht abhängig machen von den wandelbaren Meinungen der Menschen, sondern müssen uns stets leiten lassen von den unwandelbaren Prinzipien der ewigen Wahrheit. Wir werden darum auch stets bemüht bleiben, so viel an uns liegt, den Frieden zwischen Kirche und Staat aufrecht zu erhalten.“

Die Friedenskonferenz.

London, 2. Dez. Reuter. Nach Daily News beabsichtigt die Koalitionsregierung, die Einberufung des neuen Parlaments bis nach dem Friedenskongreß aufzuschieben, der voraussichtlich in 6 bis 7 Wochen beendet sein wird.

Wilson über den Frieden.

(W. B.) Washington, 2. Dez. Reuter: In einer gemeinsamen Sitzung des Kongresses erklärte Wilson in einer Vortragsrede, er hoffe, daß der formelle Friedensschluß durch einen Vertrag im Frühjahr erfolgen werde. Er betrachtete es für seine erste Pflicht, vollen Anteil an der Friedenskonferenz zu nehmen, um das Ziel zu erreichen, für das die amerikanischen Soldaten Leben und Blut geopfert haben.

Die angeblichen Schäden der belgischen Industrie.
Brüssel, 3. Dez. Der Hauptauschuß für Industrie schätzt den durch den Krieg bewirkten Schaden der belgischen Industrie auf Grund einer ersten Untersuchung auf 6 560 000 000 Franken.

Keine Milderung der Blockade!

WTB Berlin, 3. Dez. Ueber die nachgesuchte Milderung der Waffenstillstandsbedingungen zur See ist eine Antwort von Admiral Beatty eingegangen. Eine Milderung der Bestimmungen betreffend Handelschiffahrt und Fischerei in der Ostsee tritt vorläufig nicht ein.

Die Europareise Wilsons.

Kopenhagen, 4. Dez. Nach einem Telegramm aus Washington hat Wilson die Reise nach Europa am Dienstagmittag auf dem Dampfer Georges Washington angetreten. Seine Ankunft im französischen Hafen Vieux wird für 11. Dezember erwartet. Georges Washington hat die größte drahtlose Telegraphenstation erhalten, mit der je ein Dampfer versehen worden ist. Wilson kann während der ganzen Reise mit Washington in Verbindung bleiben. Aus den Reden von Mitgliedern des Kabinetts in den letzten Tagen geht hervor, daß Wilson und seine Minister dagegen seien, daß Kaiser Wilhelm und andere deutsche Persönlichkeiten, die man in England und Frankreich für den Krieg verantwortlich machen will, vor ein Gericht gestellt werden.

Der Waffenstillstand wahrscheinlich verlängert.

Amsterdam, 4. Dez. Die „Times“ meldet: Auf der Londoner Besprechung der Verbandsvertreter ist auch die Frage der Dauer des Waffenstillstandes besprochen worden. Sie wird wahrscheinlich verlängert werden. Paris wird der Sitz der allgemeinen Friedenskonferenz werden, die wahrscheinlich gegen Ende Jan. beginnen wird.

Ein neues Gesuchen um Vorfrieden.

Berlin, 4. Dez. Wie wir erfahren, steht eine neue deutsche Note an Amerika und an die Alliierten bevor, der das offizielle Ersuchen um Eintritt in die Verhandlungen über einen Präliminarfrieden auspricht.

Berlin, 3. Dez. (W. B.) Das Auswärtige Amt teilt mit: Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen in Spaa über den Rückmarsch der Armee Macdonsen durch Ungarn, besteht die begründete Hoffnung, daß die Armee nicht interniert wird und ihren Heimarsch fortsetzen kann.

Wiederaufnahme des Verkehrs mit Helgoland.

Hamburg, 3. Dez. Die bisher in Hamburg und Altona wohnenden Helgoländer sollen vom 5.—15. Dezember wieder nach ihrer Insel zurückbefördert werden, da diese von den Marinebehörden geräumt worden ist. Damit wird auch voraussichtlich der Dampferverkehr zwischen Hamburg und Helgoland wieder aufgenommen werden.

WTB Frankfurt a. M., 4. Dez. Oberbürgermeister Voigt erhielt folgendes Telegramm des Staatssekretärs Erzberger:

Nach vorben eingetroffener Meldung der Waffenstillstandskommission in Spaa fällt Frankfurt nicht in das besetzte Gebiet, sondern in die neutrale Zone.

Mainz, 3. Dez. Nach Mitteilungen der Heeresgruppe Gallwitz ist das Eintreffen der feindlichen Stäbe und Vorkommandos in Mainz für Samstag den 7. Dezember zu erwarten, die Uebergabe der Festung erfolgt voraussichtlich am 8. Dezember.

* Mainz, 4. Dez. Der Mainzer Arbeiter- und Soldatenrat hat sich aufgelöst und wird lediglich die schwebenden Arbeiten zu Ende bringen. Ein Vertretungsausschuß von besetzten bayerischen Gebietsanteilen wurde in Stärke von 15 Personen gebildet.

Der Rückmarsch der Westheere.

† Neuwied, 4. Dez. Der Uebergang der ersten Armee (General von Eberhard) über den Rhein ist im wesentlichen beendet. Heute marschierten als letzte Division der Armeegruppe Vindequist die 17. Infanteriedivision und die 10. Reservedivision und als letzte Division der Armeegruppe Borne die 50. und 80. Reservedivision über den Rhein. — Die Amerikaner sind bereits in Mayen eingerückt.

Coblenz, 3. Dez. Die Kriminalpolizei teilt mit: Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde von Zivil- und Militärpersonen in die Stollung der Korpskaserne eingebrochen und daraus 300 Stück Vieh weggeführt. Es handelt sich um bayerisch-burgundisches Rindvieh, das seuchenverdächtig ist. Vor Ankauf wird gewarnt. 16 Stück Rindvieh wurden wieder gefunden, teils lebend, teils geschlachtet.

Köln. Wie die Eisenbahndirektion mitteilt, ist vom 5. Dez. mittags 12 Uhr an, der gesamte Personen- und Güterverkehr von der linken zur rechtsrheinischen Seite gesperrt.

Plünderungen in Köln.

Köln, 3. Dez. Die in Köln vorgekommenen Plünderungen nahmen heute einen derart bedrohlichen Charakter an, daß der Wohlfahrtsausschuß beschloß, umfassende Vorsichtsmaßnahmen zu treffen und rücksichtslos gegen die Plünderer mit den Waffen einzuschreiten. In der Hafengegend wurden sämtliche Wirtschaften geschlossen und weite Gebiete gesperrt, um die großen Lebensmittelvorräte der Allgemeinheit zu sichern. — Ein Konfektionsgeschäft wurde gewaltsam aufgebrochen und völlig ausgeräumt. Bei Zusammenstößen mit der Polizei soll es Tote und Verwundete gegeben haben.

Rheinische Westfälische Republik.

Köln, 6. Dez. Am 4. Dezember abends fanden in den großen Sälen der Kölner Bürgergesellschaft auf Einladung des Zentrums Versammlungen statt, die aus Köln und verschiedenen Orten des Rheinlandes äußerst stark besucht waren. Nach mehreren Reden wurde folgende Kundgebung unter stürmischem Beifall angenommen:

Fünftausend rheinische Bürger und Bürgerinnen, am 4. Dezember 1918 in der Bürgergesellschaft zu Köln versammelt, fassen folgende Entschlieung:

In Anbetracht der tiefgreifenden politischen Umwälzungen im Deutschen Reiche;

in der Erkenntnis der völligen Unmöglichkeit, in Berlin eine geordnete Regierung zu schaffen,

in der Ueberzeugung, daß die Länder am Rhein nebst Westfalen politisch, kulturell und wirtschaftlich ausreichende staatsbildende Kräfte besitzen,

gibt die Versammlung ihrem festen Willen Ausdruck, die Einheitlichkeit des Reiches zu wahren und den Wiederaufbau eines neuen deutschen Staatswesens von den Ländern am Rhein und Westfalen aus aufzunehmen.

Die Versammlung fordert deshalb die anerkannten Vertreter des Volkswillens aller Parteien in Rheinland und Westfalen und den anderen Ländern am Rhein auf, baldigst die Proklamierung einer dem Deutschen Reiche angehörigen selbständigen Rheinisch-westfälischen Republik in die Wege zu leiten.

* Trier, 5. Dez. Auch das amerikanische Oberkommando hat die Schließung der Arbeiter- und Soldatenräte und die Festnahme ihrer Mitglieder angeordnet.

Strassammer des Landgerichts Neuwied.

Sitzung vom 3. Dezember.

1. Vom Schöffengericht Höhr-Grenzhausen ist der Tagelöhner Jakob D. in Wirscheid zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er ein Mädchen zu Boden geworfen und getreten haben soll. Auf seine Berufung hielt das Gericht nur einfache Körperverletzung für vorliegend und beließ es bei einer Geldstrafe von 50 Mark.

2. Der Landwirt August Q. soll einen Zumeisungsschein, der ihm als Angestellter einer Firma in Siertshahn zur Konfiskierung eines Arztes ausgestellt worden war, geändert haben. Die Verhandlung wurde zwecks weiterer Beweiserhebung vertagt.

werden Sie glücklich! An eine Kriegstraumata könnte ich ohnehin nicht denken. Als Frau Sudhoff wußte Helene nicht, wohin sie gehörte. Keine Kreise würden sich vor ihr verschließen, und in ihren eigenen dürfte sie sich als meine Frau nicht mehr wohl fühlen. Also ist diese Lösung gar nicht so übel, und die Hauptsache dabei, daß das Räder klug genug ist, sich zu beschleiden.“

„Danke für den Rief, er sagt! Mein gesunder Menschenverstand sagt mir allerdings, daß Helene für diese Wendung Gott zu Anien danken kann. Sie hätten das Räder nicht glücklich gemacht, Sudhoff. Ich aber habe Helenes Wert erkannt, ihr Glück ist fortan meine heiligste Sorge.“

„Und was sagt Ihre Mutter, für deren Alter zu sorgen Sie sich ja wohl verpflichtet hatten?“

„Sie bleibt bei meiner Schwester, welche sich inzwischen gleichfalls verlobt hat und demnächst heiratet. Meine Schwester sowohl wie Helene werden, solange der Krieg dauert, ihre Bureaufstellen nicht aufgeben. Wir arbeiten und sparen. Neue Ausstattungen können später beschafft werden. Einstweilen genügt der Altvaterhausrat, in welchem unsere Mütter zu wirtschaften gewohnt sind. Ich freue mich unbeschreiblich auf dieses kameradschaftliche Zusammenleben mit meiner Frau, deren Mutter ich hochschätze und gleichfalls herzlich lieb gewonnen habe.“

„Diese Eintracht ist rührend.“ „Istottete Erwin, „hoffentlich stimmt das Exempel, und Sie haben die Rechnung nicht ohne den Wirt gemacht! Ich meine, ein Mädchen verheiratet sich doch, um aus der unnatürlichen Stellung einer Bureaubefehlshändin zu werden und im Haushalt ihres Amtes zu walten. Das Erwerben war ja wohl von alters her Sache des Mannes.“

„Sie vergessen, Sudhoff, daß wir in außergewöhnlicher, in Kriegszeit leben. Ein Ehepaar, welches kein Vermögen besitzt und nicht von vornherein auf die Annehmlichkeiten des Lebens verzichtet will, muß gemeinsam arbeiten und schaffen, bis — es sich von selbst für die Frau verbietet, außerhalb des Hauses einer Beschäftigung nachzugehen. Diese Fragen sind zwischen Helene und mir bereits weitgehend erörtert worden, und sie begt, dessen dürfen Sie

versichert sein, dieselben Anschauungen, wie ich. Auch sie freut sich auf solch ein legendarisches Zusammenwirken unseres Fleißes und unserer Kraft. Das bindende Wort ist noch nicht gesprochen, aber daß wir ohne einander nicht mehr leben können, ist uns beiden längst klar geworden.“

Eine ironische Erwiderung schwebte auf Erwins Lippen. Doch da läutete das Telephon, welches ihn zum Chef rief.

Daß Helene so schnell Trost in einem neuen Glück suchen würde, hatte er denn doch nicht erwartet. Es wurnte ihn, daß sie ihm nicht nachseufzte, sich feinnetwegen nicht in Gram verzehrte. Es hätte seinem Selbstgefühl außerordentlich geschmeichelt, sich trotz aller Vorkommnisse und Hindernisse geliebt zu wissen. In seinem ersten Grimm wünschte er nicht gerade des Himmels Segen auf das zukünftige Brautpaar herab.

Doch auch diese gehässige Stimmung verfloß.

Als Erwin einige Stunden später seiner Wohnung zuschritt, wich alles Gewesene weit zurück.

Von seinem Chef hatte er sich bereits verabschiedet, der Tante und den Postkasschen Damen wollte er schriftlich Gebewohl sagen. Er besah nicht die Stirn, dort, wo er sich so tief in Lügen verstrickt hatte, noch einmal persönlich vorzusprechen.

In der Stille seines Zimmers kam der volle Ernst dessen, was ihm nun bevorstand, über ihn. Daß er berufen war, mitzuwirken am Sieg und Ruhm des Vaterlandes begeisterte ihn.

Er war jung. Auch das Abwechselungsreiche, Abenteuerliche des Soldatenlebens lockte.

Spät am Abend schrieb er sein Schuldbekenntnis nieder. Es wurde eine vollständige Beichte seiner Verfehlungen.

Er sandte das Schriftstück an einen befreundeten Rechtsanwält. Nur wenn er fiel, sollte es in die Hände von Fräulein Heintrot gelangen.

Und dann wurde ihm leicht ums Herz. Wußte er doch, daß er gutmachen würde, was er in jugendlichem Leichtsin veräußert!

So gut, wie in den letzten beiden Nächten, die ihm

nach in der Heimat blieben, hatte er lange nicht geschlafen.

Zum Abschiednehmen von Freunden und Bekannten hatte er keine Zeit mehr gefunden. Ihm war es lieb so.

Ein neuer Mensch schien an diesem Morgen mit ihm aufgestanden zu sein. Seine Augen leuchteten. In ernster, gehobener Stimmung verließ er seine Wohnung, um seine Person in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

21. Kapitel.

Nach langen, häßlichen Wintertagen war es endlich Frühling geworden. Mild schlen die Sonne und lachte die lieblichen, duftenden Frühlingsboten, einen nach dem anderen, aus der nassen Erde. Nun standen sie, in lichten, herrlichen Farben prangend, da, badeten die Köpfe im Sonnenschein und wiegten sich im Winde. Mit bezaubernden Düften erfüllten sie die Luft und weckten von neuem die Sehnsucht nach Glück im Menschenbergen.

Aniela schritt von einem Beet zum anderen. Zwingen wollte sie sich zum Frohsinn, doch es gelang ihr nicht. Die Welt war so wunderschön, aber in dem jungen Mädchen wachte all das Singen und Klängen ringsum keinen Widerhall.

Ihr Glück war verfunken. Ihre Gedanken weilten bei Heintrot. Sie konnte sich nicht losreißen von den Erinnerungen, die sie umstritten.

Es war ihre Absicht gewesen, sich beim Roten Kreuz als Pflegerin zu melden. Doch Fräulein Heintrot hatte so herzlich gebeten, sie nicht zu verlassen, daß Aniela nachgeben mußte.

Das alte Fräulein war, seitdem auch Erwin in den Krieg gezogen, recht elend. Alle Augenblicke fehlte ihr etwas, Licht, Rheuma machten sich geltend, ein altes Herzleiden, von welchem sie früher kaum etwas bemerkt, belästigte sie jetzt oft.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

△ Montabaur, 6. Dezember.

— Gestern und heute herrschte hier wieder ein reger Verkehr. Zahlreiche Truppen, Wagen, Pferde, Lastautos usw. kamen durch unsere Stadt. Von der 50. Reserve-Division werden Truppenteile heute hier einquartiert; damit wird der Durchzug unseres Heeres für Montabaur beendet sein.

— Es dürfte ein Hinweis am Platze sein, sobald die letzten deutschen Truppen unsere Stadt verlassen haben, die Fahnen und sonstige Ausschmückungen zu entfernen. — Es wird empfohlen, die von den einquartierten Soldaten benutzten Betten und sonstigen Lagerstellen einer Desinfektion zu unterwerfen.

— Die feindliche Besatzung (Amerikaner) wird bald in Montabaur zu erwarten sein.

△ Montabaur, 4. Dez. Im kleinen Saale des Hrn. Schmidt (Deutscher Hof) fand am 2. d. Mts. unter dem Vorsitz des Herrn Fabrikanten A. Flügel eine Vertrauensmänner-Sammlung der Zentrums-Partei des bisherigen dritten Nassauischen Reichstagswahlkreises statt. Wegen der beschränkten Zugverbindungen und der starken Einquartierung in den Westerwaldorten war der Besuch von außerhalb schwächer als der aus der Stadt. Reichstagsabgeordneter Justizrat Dr. Dahlem erstattete ein ausgiebiges Referat über die staatlichen Umwälzungen und die „Neue Zeit“, daran knüpfte sich eine recht lebendige Diskussion über die Art und Weise, wie im bevorstehenden Wahlkampf die Agitation zu führen sei. Die Organisation soll den neuen Verhältnissen folgend, durch Aufnahme von Frauen in die Reihen der Vertrauensleute erweitert werden, möglichst allerorts durch Zuwahl von Frauen in gleicher Zahl wie die Männer. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Generalversammlung der Vertrauensmänner des bisherigen dritten Nassauischen Reichstagswahlkreises wünscht die sofortige Einberufung des Reichsausschusses der Zentrums-Partei und die parteiöffentliche Herausgabe von Richtlinien für die Agitation zur bevorstehenden Nationalversammlungswahl. Sie bedauert die weite Hinausschiebung der Wahl und wünscht einen näherliegenden Termin.“

— Höhr. Eine Ortsgruppe der Deutschen Demokratischen Partei hat sich am 4. Dezember in Höhr gebildet. Aus allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft sind Sympathie-Kundgebungen und Beitrittserklärungen erfolgt. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Dr. Verdel gewählt, zum zweiten Herr Eugen Gerhards, zum Schriftführer Herr Werner Remy und zum Kassierer Herr Otto Knöbgen.

Ich habe mich in Nassau niedergelassen und wohne Bahnhofstraße 2 bei Radtke.

Dr. Hartnack,
prakt. Tierarzt.

Meine Telefonnummer werde ich noch bekannt geben.

Zurückgekehrt, übe ich meine Praxis wieder aus.

Tierarzt Dr. Conradi,
Telefon Nr. 60. Dierdorf.

Ich bin aus dem Heeresdienst entlassen und habe meine Praxis wieder aufgenommen.

Selters, den 5. Dezember 1918.

Dr. Schwengler,
Rechtsanwalt.

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß ich meine

Bäckerei

wieder eröffnet habe u. bitte um geneigten Zuspruch.

Mathias Thull,
Montabaur, Großer Markt 6.

Sofort tüchtige Arbeiter

bei hohem Lohn gesucht.
Unternehmer Schwab in Neunkirchen, Bez. Arnsberg.
Rühe vorhanden. — Zu melden bei Schachtmeister Straub, Unterschhausen.

Mehrere Knechte, die pflügen, mit Pferden und Ochsen fahren können, gegen gute Bezahlung sofort gesucht.

Zuchtische Gutsverwaltung
Albrechtshof bei Bendorf a. Rhein.

Todes-Anzeige.



Am 5. Dezember verschied nach langem, schweren im Felde zugezogenem Leiden mein lieber Mann, der treusorgende Vater, unser guter Sohn, Bruder und Schwager

Herr Rudolf Schwinn

im 40. Lebensjahre.

Im Namen der Trauernden:

Emilie Schwinn geb. Görg.

Hof Winterroth bei Nordhofen, 6. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nassauer! Werbet für die deutsche demokratische Partei!

Wir fordern:

1. Einen freien Volksstaat und bekämpfen jede Gegenrevolution von unten und oben.
2. Sofortige Wahlen zur Nationalversammlung nach der gleichen, geheimen und direkten Verhältniswahl für alle großjährigen Volksgenossen beiderlei Geschlechts.
3. Energische Fortführung der sozialen Gesetzgebung, Sicherung des Koalitionsrechtes aller Stände, Maßnahmen zum Neuaufbau unserer Wirtschaft, Schaffung von Bauernland durch Aufteilung von Domänen und geeigneter großer Güter.
4. Aufrechterhaltung der Ordnung, Sicherung des Eigentums, glatte Erledigung der Verwaltungsgeschäfte in Reich, Staat und Gemeinde, und vor allem

Frieden, Arbeit und Brot!

Anmeldungen zur Deutschen demokratischen Partei erfolgen bei den Ortsvereinen oder bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes in Wiesbaden, Bachmayerstraße 10.



An der Spitze steht

Dr. Gunters Delmashlederputz

Nigrin

denn er entspricht allen Anforderungen:

Gibt wasserfesten Hochglanz, macht das Leder weich, wasserfest und dauerhaft, verdirbt auch bei strengster Kälte nicht.

Hersteller, auch des beliebten Parkettbodenwachs „Moberin“.

Carl Guntner, Göttingen.

Vertreter für Papierholz.

Zum Einkauf, Verarbeitung, Anfuhr und Verladung von Papier- evtl. auch Grubenholz, wird ein ständiger Vertreter gesucht, der im Westerwald gut bekannt ist und langjährige Erfahrung hat. Nur aus der Provinz hervorgegangene best empfohlene Bewerber mit Anzeigen von Referenzen wollen sich melden unter D. 1080 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Perfekte Buchhalterin

in doppelter und einfacher Buchführung, sowie in allen Büroarbeiten durchaus bewandert, sucht sofort oder zum 1. Januar passende Stellung. Offerten unter Nr. D 580 an die Geschäftsstelle d. Bl.



Empfehle schöne

Weihnachts-Bäume.

Bestellungen werden jetzt schon entgegengenommen.

Peter Josef Dernier,
Montabaur.

Ein Mädchen,

das schon gedient hat, gegen hohen Lohn sofort nach Montabaur gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Mädchen

für tagsüber gesucht. Wo, zu erz. i. d. Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein Mädchen

zur Führung eines frauenlosen Haushaltes wird ein älteres braves kath. Mädchen oder Witwe gesucht. Off. u. N. 289 an die Expd. d. Btg. erbeten.

Anhänge-Etiketts

(Manilla-Karton mit Metallösen) liefert, solange der Vorrat reicht, mit oder ohne Aufdruck die Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

Aus dem Felde zurückgekehrt habe ich meine

angewandte Praxis wieder aufgenommen.

Sprechstunden:
vormittags 8¹/₂—10¹/₂
nachmittags 2¹/₂—4 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen nur vormittags 8¹/₂—10 Uhr.

Dr. Hermann,

Augenarzt,
Neuwied a. Rh.,
Hermannstr. 27., Fernspr. 126.

Große Auswahl

Zuglampen,

zirka
2000 Glühlampen,
110—220 Volt,

Klingel-
transformatoren u.

für Installateure.

Albert Pulte

Installations-Geschäft

Montabaur, Bahnhofstr. 28.

Brenn-Spiritus

vorerst nicht lieferbar.

Neue Zufuhr wird an

dieser Stelle bekannt gegeben.

Spiritus-Groß-Vertriebsstelle.

Carl Wilh. Schneider

Selters.

Möbliertes Zimmer

mit Kasse sofort gesucht.

Angebote gefl. abzugeben an

das Landesbauamt in

Montabaur, Wallstraße.

Unterzeichneter empfiehlt sich

in allen vorkommenden

Belarbeiten,

sowohl Neuanfertigung

als auch Modernisierung

und Reparaturen bei bester

Kürschnerarbeit u. mäßigen

Preisen.

Heinr. Röder, Kürschner,

Montabaur, Elisabethenstr.

Borrätige

Formulare:

Anhänger für Wahlkarten,

Polizeiliche Abmeldebescheine,

Abmeldungen aus der

Lebensmittel-Versorgung,

Kleider-Bezugsbescheine A II,

B II.

Bestands-Formbogen

(2. Fassung),

Schuhbedarfsscheine,

Abgabebescheinigung zur

Erlangung eines Schuh-

bedarfsscheines,

Biehahlfertigungsscheine,

Schlachtanträge (neue),

Seifenkarten,

Diebescheine,

Selbstversorgerliste für

Getreide,

Milchbezugskarten.

Kreisblatt-Druckerei

Montabaur.

Prima

Rhein- und Moselweine

in Flaschen,

sowie

Steinhaeger, Cognac und Rum

gibt an Gastwirte, sofort ins Haus geliefert, ab

Jul. Brost Wwe.,

Selters (Westerwald), Telefon 35.

Stachel- und Johannisbeersträucher,

Obstbäume in allen Sorten u. Formen

empfehlen

Gärtnerei Grimm, Birges, Bahnhofstraße.